



FAST NORMAL

Musical mit Musik von Tom Kitt
Buch- und Gesangstexte von Brian Yorkey



FAST NORMAL

Musical mit Musik von Tom Kitt
Buch- und Gesangstexte von Brian Yorkey
Deutsche Fassung von Titus Hoffmann

Regie	Sergio Raonic Lukovic
Musikalische Leitung	José Luis Gutiérrez
Ausstattung	Ulv Jakobsen
Lichtdesign	John Gilmore
Videoproduktion	Thomas Fiedler
Dramaturgie	Catharina Jacobi

Regieassistentz	Michelle Tanneberger
Inspizienz	Lukas Christoph Schergaut

Diana Goodman	Susanne Engelhardt
Dan Goodman	Patrick Imhof
Gabe Goodman	Yannik Gräf
Natalie Goodman	Anna Burger
Henry	Angus Simmons
Dr. Fine / Dr. Madden	Alexander Donesch

Band	Mittelsächsische Philharmonie und Gäste
------	--

Herausgegeben von Musik und Bühne Verlagsgesellschaft

Original-Broadwayproduktion von David Stone, James L. Nederlander, Barbara Whitman, Patrick Catullo und Second Stage Theatre

Die Übertragung des Aufführungsrechtes erfolgt in Übereinkunft mit MUSIC THEATRE INTERNATIONAL (www.mtishows.co.uk) durch die MUSIK UND BÜHNE Verlagsgesellschaft mbH, Wiesbaden.

Die Premiere in New York wurde vom Second Stage Theater, New York, im Februar 2008 produziert (Carole Rothman, Artistic Director – Ellen Richard, Executive Director). NEXT TO NORMAL wurde anschließend im November 2008 von Arena Stage produziert.

Entwickelt am Village Theatre, Issaquah, WA (Rob Hunt, Executive Producer – Steve Tomkins, Artistic Director). Eine frühere Version wurde 2005 beim New York Musical Theatre Festival produziert. Die Entwicklung von NEXT TO NORMAL wurde durch die Jonathan Larson Foundation unterstützt.



PREMIERE FREIBERG 04.11.2023

PREMIERE DÖBELN 13.01.2024

Aufführungsdauer: 2 Stunden 25 Minuten, inklusive Pause

Technische Leitung Wolfram Flemming · **Produktionsleitung** Mario Moranz
Bühnenmeister Johannes Berger · **Beleuchtung** John Gilmore · Nikola
Marinkov · **Ton** Thomas Fiedler · **Requisite** Jana Thierfelder · Megan Williams
Maske Marion Erler · Kirstin Pieper · **Gewandmeisterei** Katharina Jacob
Malsaal Wolf-Dieter Günther · **Tischlerei** Carsten Dittrich · **Schlosserei** Tilo
Müller

Es wird darauf hingewiesen, dass aus urheberrechtlichen Gründen Foto-, Ton- und Videoaufnahmen während der Vorstellung nicht gestattet sind.

Das Döbelner Theater ist mit einer Ringschleifenanlage ausgestattet. Besucher mit einem Hörgerät können im Parkett den Ton über ihr eigenes Hörgerät empfangen.

1 HANDLUNG

„Mein Arzt, die Psychopharmaka und ich ... eine Ménage-à-trois “ - Diana

Fast normal geht es im Haus der Familie Goodman zu, wenn Mutter Diana manisch Pausenbrote auf dem Fußboden schmiert und Vater Dan ihr dabei geduldig hilft. Diana leidet seit Jahren an einer bipolaren Störung, ausgelöst durch den plötzlichen Tod ihres Sohnes. Ihr Gefühlschaos beeinflusst den gesamten Alltag. Medikamente und Therapie sind ihre ständigen Begleiter. Ihr Trauma lässt sie nicht nur zwischen Depression und Manie schwanken, sondern auch unter Halluzinationen leiden: Ihr Sohn Gabe starb als Baby und doch sieht Diana ihn aufwachsen und spricht mit ihm, als wäre er noch immer da. Liebevoll umsorgt sie ihn und serviert ihm sogar zum 18. Geburtstag eine Torte.



Dan opfert sich für seine Frau und den Familienzusammenhalt auf, aber seine Bemühungen gehen oft unter in Dianas Welt. Tochter Natalie fühlt sich in dieser Welt unsichtbar. Sie flüchtet sich in ihr Klavierspiel, lernt akribisch in der Schule für ihr Wintervorspiel und hofft, dass sie dadurch auch mal im Mittelpunkt ihrer Familie stehen kann. Dabei lernt sie ihren Mitschüler Henry kennen, der locker und fröhlich ist und ihr andere Seiten im Leben zeigt.

*„Das ist total unfair. Ich bin nicht ‚Möchte-gern‘.
Und ich bin eindeutig kein Klassiker.
Klassik ist so streng und strukturiert. Kein Platz
für Improvisation. Man muss spielen, was in den
Noten steht.“ – Henry*

Durch ihn lernt sie, sich auch mal fallen zu lassen. Während Natalie mit Drogen experimentiert, setzt Diana eigenmächtig alle Medikamente ab und wird von ihrem Sohn verführt, sich das Leben zu nehmen. Es bleibt bei einem Versuch, welcher zum Anlass für eine neue Therapieform wird – Elektrokonvulsionstherapie als letzter Ausweg. Dabei werden in Narkose Elektroschocks durch das Gehirn geleitet, wodurch epileptische Krampfanfälle ausgelöst werden, die das Gehirn in seiner Funktionsweise positiv verändern. Sie unterzieht sich der Behandlung und erleidet einen vollständigen Erinnerungsverlust – eine mögliche Nebenwirkung. Für Dan ein Therapieerfolg, weil er ihr neue und schönere Erinnerungen zurechtlegen kann. Er fantasiert das Leben einer normalen Familie und zerstört damit beinahe den Zusammenhalt, denn Dianas Gedächtnis kommt allmählich zurück und sie beginnt unangenehme Frage zu stellen.

2 ENTSTEHUNGSGESCHICHTE FEELING ELECTRIC

Ein Musical über eine psychisch kranke Frau, die zurück ins Leben geschockt wird: Dieser Gedanke kam bereits 1998 auf. Damals erfuhr der Autor Brian Yorkey in den Nachrichten von einer Frau, die sich einer Elektroschocktherapie unterzogen hatte, woraufhin er begann, sich kritisch mit dieser Therapiemaßnahme auseinander zu setzen. Zusammen mit dem Komponisten Tom Kitt erarbeitete er eine zehnminütige Musicalfassung mit dem Namen *Feeling Electric* und stellte diese für Musical Workshops vor. Es folgten einige Lesungen in New York Anfang der 2000er, wobei das Stück weiter ausgearbeitet wurde. Im Zentrum der ursprünglichen Idee stand musikalisch ein Klaviermotiv mit dem Titel *Licht (Light)*, welches in der endgültigen Fassung den Rahmen des Musicals bildet. Viele Lieder wurden im Prozess der Ausarbeitung bis zur Uraufführung gestrichen oder drastisch verändert. Nur das Klaviermotiv und das Lied *Tanz ich im Traum (I Dreamed A Dance)* sind bis heute Teil des Musicals.

2002 wurde es als Workshop im Musical Mondays Theatre Lab in New York geprobt. Vier Jahre später erhielt *Feeling Electric* eine vollständige Ausarbeitung im Second Stage Theatre in New York als komplettes Stück. Jedoch bewegten der Produzent David Stone und Regisseur Michael Greif die Autoren Yorkey und Kitt dazu, den Fokus weniger auf die Kritik an medizinischen Behandlungen zu setzen und stattdessen mehr das Leid der Familie ins Zentrum zu rücken. Im Zuge dieser Änderung wechselte der Titel des Musicals zum aktuellen Titel *Next to Normal*. Am 16. Januar 2008 wurde das Musical am Off-Broadway im Second Stage Theatre unter der Regie von Michael Greif, mit Alice Ripley als Diana, Brian D'Arcy James als Dan, Aaron Tveit als Gabe, Jennifer Damiano als Natalie, Adam Chanler-Berat als Henry und Asa Somers als die Ärzte Dr. Fine und Dr. Madden, uraufgeführt.

Die Uraufführung sorgte zwar für zwei Drama Desk Award Nominierungen, aber auch für negative Kritiken, wodurch eine erneute Bearbeitung des Werkes erfolgte. Für die Broadway Premiere am 15. April 2009 im Booth Theatre kamen die Regie und die Besetzung der Uraufführung bis auf Brian D'Arcy James und Asa Somers zurück. J. Robert Spencer übernahm die Rolle des Dan und Louis Hobsen übernahm die Doppelrolle der Doktoren. Aus dem Werk wurden komische Lieder sowie große Show-Nummern gestrichen und durch emotionalere Beiträge, die besser zum Thema passen, ersetzt. Diese zweite Uraufführung wurde von den Kritikern umjubelt und setzte einen neuen Besucherrekord am Aufführungsort. Außerdem gewann die Produktion drei Tony Awards von elf Nominierungen und den Pulitzer-Preis in der Kategorie Theater, welcher nur sehr selten an Musicals übergeben wird.

Bis zur deutschsprachigen Erstaufführung vergingen einige Jahre, in denen der Übersetzer Titus Hoffmann dafür kämpfen musste, dass dieses Werk in Deutschland ebenfalls funktionieren kann. Immer wieder bekam er zu hören, dass das Stück zu amerikanisch für den deutschen Markt sei und große Hits fehlen, um das Musical wirklich gut vermarkten zu können. Es stellte sich außerdem die Frage der Besetzung: Ist *Fast normal* nicht eher ein Schauspiel und sollte dementsprechend so besetzt werden? Braucht es nun singende Schauspieler*innen oder spielende Sänger*innen? Die Antwort ist leicht: es braucht Musicedarsteller*innen. Am 11. Oktober 2013 hatte Hoffmann dann Erfolg am Stadttheater Fürth in eigener Regie mit einer Starbesetzung: Pia Douwes als Diana, Sabrina Weckerlin als Natalie, Thomas Borchert als Dan, Dirk Johnston als Gabe, Dominik Hees als Henry und Ramin Dustdar als Dr. Fine und Dr. Madden.

3 NEUES MUSICAL-GENRE EIN FAST NORMALES MUSICAL?

Musical kann mehr als nur epische Shownummern mit Steptanz im Wechsel mit Dialogen zum Schenkelklopfen. Musical kann ernst sein und zum Nachdenken anregen – und das sogar ohne Verzicht auf all die Dinge, die es ausmacht: Gesang, Tanz und Schauspiel in Kombination. Nur sieht diese in dem neuen Genre anders aus. Der Fokus ist weniger auf die große Show ausgerichtet und mehr auf das Spiel mit der Musik. Musik in dieser Art von Musical soll die Bedeutung der intensiven Gefühle vermitteln. Eine Figur fängt nicht an zu singen, weil eben eine neue Nummer gefragt ist, sondern weil sie ganz organisch vom gesprochenen Wort ins Gesungene übergehen muss, um der Szene den richtigen Ausdruck verleihen zu können. Das Publikum spürt durch die Musik das Erlebte auf der Bühne intensiver und wird mit in die Geschichte reingezogen.

Bei *Fast normal* nehmen Musik und Gesang über 80 Prozent der Gesamtdauer ein. Dadurch werden ruhige Momente ohne Musik, die von reinem Schauspiel geprägt sind, ein intensiveres Mittel. Die Handlung des Stücks wird nicht ausschließlich in den gesprochenen Teilen vorangetrieben, während die gesungenen unterhaltend und schön daherkommen. Das ist ein neues Konzept und inspirierte seitdem auch andere Musicals, sich mehr in diese Richtung zu trauen. Durch diese Fokusänderung auf Gefühlszustände statt einer geradlinig erzählten Handlung können Verwirrungen des Zeitgefühls entstehen. Die ganze Handlung wird erst am Ende richtig verstanden.

Im Theater gibt es eigentlich zwei Arten von Zuschauenden: Diejenigen, die sich nach Katharsis, Herausforderung und Denkanstößen sehnen und diejenigen, die einen unterhaltenden Abend erleben wollen. Diese neue Art von Musical gibt der ersten Kategorie, was sie ersehnt, und lässt die zweite dennoch nicht außen vor. Wenn ernste Themen im Musical behandelt werden, sind sie dennoch zugänglich und angenehm für das Publikum, weil sie durch die Musik abgefedert werden. Bei *Fast normal* geht das Publikum aus der Vorstellung und hat noch Tage später Aha-Momente zum Stück. Und weil es trotz ernster Themen nicht auf Humor verzichtet, kommt das Lachen auch nicht zu kurz.







4 THEMEN DES STÜCKS EIN FEEL-EVERYTHING-MUSICAL

Fast normal ist ein Musical, bei dem das Publikum die gesamte Bandbreite der Emotionen erfährt. Ben Brantley, Kritiker der New York Times, bezeichnete es ganz treffend als ein Feel-Everything-Musical. Es beschäftigt sich mit den Themen der Trauerverarbeitung und dem individuellen Umgang mit einem Schicksalsschlag.

Diana wird bipolar diagnostiziert, leidet an Depressionen und Halluzinationen. Bipolare Störungen sind schwere chronisch verlaufende psychische Erkrankungen, welche durch Stimmungsschwankungen charakterisiert sind. Phasen der Manie, also ein übersteigertes Hochgefühl, aber auch gereizte Reaktionen, wechseln sich mit Phasen der Depression ab. Dan versucht den Schein einer heilen Familie aufrecht zu halten und verdrängt seine Gefühle. Beinahe mantraartig redet er der Familie, aber besonders sich selbst ein, dass alles gut wird. Sein Zureden und Besänftigen klingt im Verlauf des Stücks immer hohler. Tochter Natalie trauert zwar nicht um ihren Bruder, aber sie leidet unter der Trauer ihrer Eltern und darunter, wofür ihr Bruder in ihrem Leben steht: den ständigen Vergleich und das Gefühl nicht genug zu sein. Sie leidet unter ihrem Perfektionismus und ihrem Wunsch endlich wahrgenommen zu werden. Aus Angst zu werden wie ihre Mutter, beginnt sie zu handeln wie ihre Mutter. Häufig experimentieren Menschen, die selbst nicht erkrankt sind, illegal mit diversen Antidepressiva und Benzodiazepinen, welche als Medikamente gegen Angststörungen eingesetzt werden, weil diese zur Erzeugung von Entspannung und hypnotischen Zuständen, aber auch Euphorie und Zufriedenheitsgefühlen missbraucht werden können. Die Risiken sind dabei größer als von den Experimentierenden angenommen. In *Fast normal* experimentiert Natalie mit derartigen Drogen und verliert sich dabei ein Stück weit selbst in der Hoffnung, ihre Angstzustände und Anspannung los zu werden.

Ein weiterer thematischer Schwerpunkt ist die Wirksamkeit von Medikamenten, die üblicherweise bei derartigen psychischen Erkrankungen Anwendung finden. Kritisiert werden die zahlreichen Nebenwirkungen und das Phänomen „emotional blunting“, welches durch die Einnahme von Antidepressiva aufkommen kann. Das bedeutet gewissermaßen, dass ein Alles-Egal-Gefühl entsteht. Die Tiefen werden nicht mehr gefühlt, aber die Höhen fehlen ebenfalls. Diana beschreibt dieses Gefühl in dem Lied *Mir fehl'n die Berge*, wenn sie von ihrer Sehnsucht nach Höhen berichtet. Emotional blunting ist häufig der Grund für ein abruptes eigenes Absetzen aller Medikamente. So auch bei Diana, was im Stück letztendlich zu einem Suizidversuch führt. Ein Suizidversuch und die Verweigerung von medikamentöser Behandlung bei einer bipolaren Störung stellen die Behandelnden und Angehörigen vor schwere Entscheidungen. Welche Behandlungsmethode bleibt dann noch übrig?

In Dianas Fall ist es die Elektrokonvulsionstherapie. Diese Therapiemethode überrascht viele, weil sie denken, dass sie entweder fiktiv sei oder veraltet. Diese existiert jedoch tatsächlich, steht aber in der Kritik und sollte nur bei therapieresistenten schweren psychischen Krankheitsbildern eingesetzt werden. Die Kritik beruhe nach Angaben des *Deutschen Ärzteblatts* auf mangelnder Information. Die EKT ist nie die erste Wahl und muss immer im Verhältnis zum angestrebten Therapieerfolg im Rahmen des Gesamtbehandlungskonzepts gesehen werden. Auch *Fast normal* übt Kritik an der Behandlung, bzw. greift diese Stimmen aus der Öffentlichkeit auf. Doch wie im realen Leben zeigt sich auch bei Diana, dass ein Verzicht darauf eine ethisch nicht vertretbare Einschränkung der erkrankten Person darstellen könnte. Die EKT bietet häufig den letzten Ausweg.

5 INTERVIEW MIT DEM ENSEMBLE ÜBER DIE EIGENEN ROLLEN UND ÜBER DEN BEGRIFF „NORMAL“

Susanne Engelhardt: Diana ist für mich auf beängstigend „normal“ unaufgeregte, nicht exzessive Weise verrückt! Sie ist kühl, aber temperamentvoll. Zart, aber stark. Distanziert, aber präsent. Für mich ist sie eine Heldin – frei nach Demokrit. Mut steht am Anfang ihres Handelns, Glück vielleicht am Ende. Sie ist zutiefst menschlich: trotz aller Katastrophen, Fehlbarkeit und Irritationen. Sie sucht das Licht!

Eigentlich, wenn man den Begriff wörtlich nimmt: der Norm entsprechend. Aber wessen Norm? Welche Norm? Sorry – so eine philosophische Frage. Dazu gibt es aus meinem persönlichen Blickwinkel keine kurze oder klare Antwort. Eines nur: man muss nicht unbedingt mit dem Strom schwimmen, um als normal zu gelten!

Patrick Imhof: Dan versucht das traditionelle Bild einer glücklichen Familie aufrechtzuerhalten. Irgendwie hat er das durch seine fürsorgliche und liebevolle Art immer hinbekommen, konnte den Schmerz und die Trauer aus seinem Leben verdrängen. Aber im Laufe der Geschichte bricht sein Kartenhaus zusammen, er wird sich seiner Depression langsam bewusst. Er wird sich der Vergangenheit stellen müssen.

Dem Durchschnitt, der Norm entsprechend. So gesehen ist das ein ziemlich wandelbarer Begriff. Eigentlich sollten wir ihn gar nicht so selbstverständlich benutzen, weil wir seine Definition in der Gesellschaft immer wieder hinterfragen müssen. Was für meine Eltern normal war, ist es für mich heute nicht mehr. Außerdem ein sehr wertender Begriff (normal = gut), den ich eigentlich, wenn ich länger darüber nachdenke, überhaupt nicht mag ... Was wäre ein normales Theater, langweilig und phantasielos ...

Anna Burger: Natalie ist perfektionistisch. Ordnung und Pünktlichkeit sind ihr wichtig und sie versucht sich an einer festen Struktur festzuhalten, da sie diese in der Familie nicht hat. Durch ihre Verbissenheit und den Perfektionismus versucht sie die Anerkennung ihrer Mutter zu erlangen. Außerdem hat sie das Gefühl die Familie zusammenhalten zu müssen.

„Normal sein“ gibt es für mich nicht. Ich denke jeder hat Eigenschaften, Charakterzüge, Ticks, Eigenheiten, Gedanken usw. bei denen man sagen könnte „das ist doch nicht normal“. Ich glaube die meisten Menschen versuchen normal zu sein, weil sie „normal“ mit perfekt und makellos identifizieren. Aber das wird nicht klappen, weil wir einfach menschlich sind.

Yannik Gräf: Gabe ist ein typischer Teenager mit Bedürfnissen und Wünschen. Die Erfüllung dieser gestaltet sich aber aus diversen Gründen schwierig.

Ich mag „Normal“ nicht, da es immer gleichzeitig sagt, was unnormal ist ... Wer hat das schon zu entscheiden?!



Angus Simmons: Obwohl Henry manchmal etwas unbeholfen ist, hat er ein gutes Herz. Er ist ein einfühlsamer, mitfühlender, gut erzogener Junge.

Die Normalität verändert sich ständig. Es kommt darauf an, wo man ist, was man tut, mit wem man zusammen ist. Wenn das stabil und zur Routine wird, dann ist das die neue Normalität.

Alexander Donesch: Dr. Fine: wenig empathischer Exzentriker und Dr. Madden: holistischer (wobei trifft es das so richtig? Ich bin mir nicht sicher, aber Dr. Madden ist offen für Methoden abseits der Norm) Psychiater. Er ist humorvoll, bedacht mit einem Faible für Sneakers und einer Vorliebe für Birnen-Cider.

Normal – Normen machen schon vieles einfacher, wenn es um den Einbau von Küchen geht zum Beispiel. Oder man kann sich drauf verlassen, dass ein DIN-A4-Blatt immer die Maße 297 mm x 210 mm hat

Das Interview mit dem Ensemble führte Catharina Jacobi mit Unterstützung von Michelle Tanneberger.



Quellen

„fast normal - next to normal“. In: Musicallexikon. Populäres Musiktheater im deutschsprachigen Raum 1945 bis heute. Herausgegeben von Wolfgang Jansen und Klaus Baberg in Verbindung mit dem Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

blickpunkt musical Sonderheft Nr. 3 – Next to Normal

Joel Markowitz: „Chatting with the creators of Next to Normal“ DC Theatre Scene (2008) via: <https://dctheatrescene.com/2008/12/11/chatting-with-the-creators-of-next-to-normal/> [2023].

Sarah Johnson: „The Evolving Landscape of Musical Theatre: A New Era of Storytelling and Social Impact“ AussieTheatre.com (2023) via: <https://www.aussietheatre.com.au/blogs/the-evolving-landscape-of-musical-theatre-a-new-era-of-storytelling-and-social-impact> [2023].

Baltimore Center Stage: „Next to Normal: Digital Dramaturgy“ (2014) via: https://issuu.com/centerstagemd/docs/digital_dramaturgy_n2n [2023].

Scott Miller: „Inside NEXT TO NORMAL background and analysis by Scott Miller“ (2013) via: <http://www.newlinetheatre.com/n2nchapter.html> [2023].

Deutsches Ärzteblatt: „Bekanntmachungen: Stellungnahme zur Elektrokrampftherapie (EKT) als psychiatrische Behandlungsmaßnahme“ (2003) via: [https://www.aerzteblatt.de/archiv/35741/Bekanntmachungen-Stellungnahme-zur-Elektrokrampftherapie-\(EKT\)-als-psychiatrische-Behandlungsmaassnahme#:~:text=Die%20Elektrokrampftherapie%20\(EKT\)%20beruht%20im,ein%20generalisierter](https://www.aerzteblatt.de/archiv/35741/Bekanntmachungen-Stellungnahme-zur-Elektrokrampftherapie-(EKT)-als-psychiatrische-Behandlungsmaassnahme#:~:text=Die%20Elektrokrampftherapie%20(EKT)%20beruht%20im,ein%20generalisierter) [2023].

Ben Brantley: „Fragmented Psyche, Uncomfortable Emotions: Sing Out!“ The New York Times (2009) via: <https://www.nytimes.com/2009/04/16/theater/reviews/16norm.html> [2023].

André Said: „Wenn Arzneimittel missbraucht werden. Eine Übersicht über Arzneistoffe mit Abhängigkeits- und Missbrauchspotenzial“ Deutsche Apothekerzeitung (2015) via: <https://www.deutsche-apotheke-zeitung.de/daz-az/2015/daz-33-2015/wenn-arzneimittel-missbraucht-werden> [2023].

IMPRESSUM

Herausgeber Mittelsächsische Theater und Philharmonie gGmbH

Adresse Borngasse 1, 09599 Freiberg · Spielzeit 2023|2024 · Intendant Sergio Raonic Lukovic · Geschäftsführer Dr. Hans Peter Ickrath · Aufsichtsratsvorsitzender Jörg Neubauer · Texte und Redaktion Catharina Jacobi · Probenfotos Detlev Müller Foto Seiten 6/7 pexels Gestaltung Christian Heydenreich · Satz Sophie Welsh Druck Druckerei Gutermuth, Grünhainichen · Redaktionschluss 01.11.2023

Gefördert vom Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen

Alle Angaben ohne Gewähr · Änderungen vorbehalten

www.mittelsaechsisches-theater.de



www.hoerhaus-kaulfuss.de



HÖRHAUS KAULFUß



Das Leben hören

Fast normal



Messe-
neuheiten
jetzt bei uns
testen!



**Was ist schon
normal?
Gut hören sollte
es aber sein!**

Poststraße 12
09599 Freiberg
Tel. 03731 - 79 84 600

Herrengasse 1
01744 Dippoldiswalde
Tel. 03504 - 62 06 620



ALS TESTHÖRER
ANMELDEN

Ein
Feel-Everything-
Musical

